

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext zum heutigen Sonntag Lätare (**15.03.2026**) steht geschrieben beim Propheten Jesaja im 66. Kapitel:

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosten. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Liebe Gemeinde,

„wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der kann Gott nicht zum Vater haben“ – dieses Zitat geht auf den Kirchenvater Cyprian zurück und passt hervorragend zu unserem heutigen Predigttext. Denn in dem hören wir davon, wie wichtig die Kirche mit ihren Gaben für unseren Glauben ist. Ganz besonders gilt das in den Zeiten, wo unser Glaube angefochten ist. Da brauchen wir umso mehr den Trost, den Gott uns durch seine Braut, die Kirche und ihre Gaben austeilt.

Für die Kirche steht in unserem Text aus dem Alten Testament die Stadt Jerusalem. Sie ist die Braut Gottes. Sie ist der Ort, an dem die Israeliten zum Gottesdienst zusammenkommen. Hier steht der Tempel, der Ort der Anwesenheit Gottes unter seinem Volk. Deswegen war diese Stadt damals besonders. Hier wohnte Gott bei seinem Volk. Hier war das Heil und die Vergebung der Sünden zur damaligen Zeit zu finden.

Umso schlimmer war die Zeit im babylonischen Exil gewesen, als der Tempel zerstört war. Man muss sich vorstellen, wie schlimm das für das Volk Israel gewesen sein muss. Sie hatten den Ort verloren, an dem Gott unter seinem Volk wohnte und wo Heil und Vergebung zu finden waren. Umso größer ist nun die Freude darüber, dass Gott sich nun wieder nach dem Exil in Jerusalem finden lässt.

Was im Alten Testament Jerusalem war, das ist heute die Kirche. Denn hier wohnt der dreieinige Gott und ist gegenwärtig mit seinen Heilmitteln. Hier finden wir die Vergebung der Sünden und echten, ewigen Trost für unsere Seelen. Gottes Gegenwart ist – zum Glück – nicht mehr nur an einen Ort Tausende Kilometer entfernt gebunden, an den Tempel in Jerusalem, wir finden sie in Jesus Christus, der von sich selbst sagt, dass er der neue, wahre Tempel Gottes ist, und das heißt ja nichts anderes als das, dass er derjenige ist, in dem uns die ganze Fülle Gottes zu unserem Heil begegnet. Überall da, wo wir in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter uns. Und nichts anderes ist die Kirche als der Ort, wo Menschen im Namen Jesu versammelt sind, wo seine Lehre weitergetragen wird und die Gnadenmittel ausgeteilt werden. Wenn wir also wie jetzt Gottesdienst im Namen Jesu feiern, dann ist Christus mitten unter uns hier in Allendorf, dann wird dieser Raum genauso Tempel Gottes wie damals der Tempel in Jerusalem, ja der Tempel in Jerusalem war ein bloßer Vorgeschmack auf das, was wir heute empfangen.

Auch heute ist es deshalb dramatisch, wenn uns dieser Ort des Heils verloren geht oder wir der Kirche Jesu Christi und ihren Gottesdiensten womöglich sogar den Rücken zuwenden. Denn ohne das, was wir in der Kirche empfangen, ohne das Wort Gottes, ohne die Sakramente, ohne den Zuspruch der Vergebung der Sünden von außen, da erhält unser Glaube nicht die so wichtige Nahrung und Stärkung, die er braucht, mehr noch: Ohne die christliche Kirche wüssten auch wir gar nichts von Jesus Christus. Ohne sie wären wir nicht getauft und würden nicht zu Jesus Christus gehören. Ohne sie hätten wir nie etwas von ihm gehört. Umso größer ist die Freude dort, wo Gott uns seine Kirche bis heute erhalten hat, wo das Wort Gottes noch schriftgemäß gelehrt wird und wo die Sakramente einsetzungsgemäß gereicht werden und es so auch noch viele andere Generationen hören werden.

Zwei ganz wichtige Funktionen erfüllt die Kirche als unsere Mutter: Von der einen haben wir schon gehört, sie ernährt und versorgt uns wie kleine, neugeborene Kinder mit genau dem, was wir benötigen, und das im Überfluss. Das Bild, das Jesaja hier gebraucht, kennen wir aus dem Neuen Testament: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ In der Taufe sind wir zu neugeborenen Kindern Gottes geworden, und solche Kinder brauchen viel Nahrung, damit sie wachsen können. So brauchen wir geistliche Nahrung, um im Glauben geistlich wachsen zu können. „Lasset das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen“, so schreibt es der Apostel Paulus im Kolosserbrief.

Worin aber besteht nun diese geistliche Nahrung? Sie besteht in der Trostbotschaft, die wir als Christen hören. „Trinkt euch satt an den Brüsten ihres Trostes“ – ein eigenartiges Bild. Bei Trost denken wir zunächst an aufmunternde Worte, vielleicht auch eine Umarmung. Aber Trinken – das assoziieren wir in der Regel nicht mit Trost. Und doch passt das so wunderbar zu der zweiten wichtigen Funktion der Kirche. Das, was sie austeilt, ist die große Trostbotschaft Gottes für die Welt. Und diesen Trost können wir sogar essen und trinken, wenn wir das Heilige Abendmahl feiern.

Wie eine Mutter ihr Kind tröstet, so tröstet uns Gott. Nicht, dass Gott selbst unsere Mutter sei, sondern er tröstet uns durch die, die tatsächlich unsere geistliche Mutter ist.

Wie kann man sich diesen Trost vorstellen, von dem Gott hier spricht? Wie tröstet eine Mutter ihr Kind? Eine Mutter tröstet ihr Kind nicht, indem sie ihm versucht, zu erklären, dass all das, worunter es leidet, doch gar nicht so schlimm ist. Sie tröstet ihr Kind auch nicht dadurch, dass sie ihm einfach irgendwas Schönes kauft, um es von seinem Schmerz abzulenken. Das mag kurzfristig mal funktionieren, echter Trost ist das aber nicht.

Eine liebende Mutter gibt dem Kind das, was es braucht, wenn seine Welt erschüttert ist. Sie gibt ihm Geborgenheit, hält es im Arm, ist ein Zufluchtsort, all das, was ihm im Moment des Schreckens kaputt gegangen ist, schenkt sie ihm von neuem. Sie relativiert nicht, was geschehen ist. Aber sie zeigt ihrem Kind, dass es einen Ort gibt, zu dem es sich in dieser Situation flüchten kann. Es schenkt ihm einen Neuanfang. Selbst dann, wenn es selbst daran schuld ist, wenn es etwas kaputt gemacht hat, und nun untröstlich ist.

Genau das finden wir in der Kirche. Hier sind die geöffneten Mutterarme, in die wir uns in der Trostlosigkeit der Welt flüchten können. Die Kirche mit ihren Gnadenmitteln ist der Zufluchtsort, den Gott uns schenkt, wenn unsere Welt von Sünde und Leid erschüttert ist. Was geschehen ist, in unserem Leben, wird auch hier nicht relativiert. Sünde bleibt Sünde, Leid bleibt Leid. Aber hier empfangen wir einen Neuanfang. Wo uns die Vergebung der Sünde zugesprochen wird, da wird unsere Welt wieder heile, egal, wie kaputt sie auch ist. Das ist kein halbherziger Trost, damit wir mal kurz von unserem Schmerz, unserer Schuld und unserem Leid in dieser Welt abgelenkt sind. Das ist echter Trost. Ein Trost, der der Sünde und dem Leid wirklich etwas entgegensetzen kann, dass dem Bösen in der Welt die Bedrohlichkeit nimmt. Denn dieser Trost endet nicht einmal im Tod. Schon bei Jesaja klingt das Ziel dieses Trostes an: „Euer Gebein soll grünen wie Gras.“ Da scheint schon die Auferstehungsbotschaft hindurch.

Wie jede Mutter, so ist auch die Kirche nicht perfekt. Im Gegenteil: Luther kann sie als die größte Sünderin bezeichnen, denn sie besteht aus lauter sündigen Menschen. Wir sollten uns also nicht wundern, wenn auch in der Kirche Verfehlungen vorkommen und wenn die Kirche zuweilen ein Bild abgibt, das gar nicht schön ist. Das sollte uns beruhigen, denn das heißt ja, dass wir als Sünder gut in diese Gesellschaft hineinpassen.

Das war schon mit dem alten Jerusalem nicht anders. Jerusalem war auch nicht deshalb besonders, weil alle Leute in dieser Stadt so besonders fromm waren oder weil an dieser Stadt irgendetwas äußerlich Besonderes war. Die Propheten – gerade Jesaja – zeigen uns, dass es in Jerusalem nicht weniger sündig zugeht als irgendwo sonst auf der Welt, man könnte schon fast meinen, eher noch schlimmer.

Die Kirche ist nicht deswegen besonders, weil in ihr so viele superfromme und liebe, nette Leute sind. Wenn wir das so erleben, ist das eine schöne Erfahrung, selbstverständlich ist das aber unter lauter Sündern nicht. Was die Kirche so besonders macht, sind nicht die Menschen, die in ihr sind, sondern das, was sie austeilt: Die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden. Es ist das Wort Gottes, das in ihr laut wird und in uns den Glauben weckt. Es ist der Heilige Geist, der Tröster, der in ihr mitten unter lauter sündigen Menschen sein göttliches Werk tut, und uns einen unvergänglichen Trost schenkt. Da, wo sie das noch tut, wo sie Gottes Wort recht verkündigt und die Sakramente recht verwaltet, da ist sie etwas Besonderes, denn da ist sie wirklich Kirche, Gottes Kirche unter uns.

Das alles ist Grund zur Freude für uns, selbst mitten in der Passionszeit. Denn gerade an diesem Sonntag Lätare, da scheint das Ziel schon durch Tod und Kreuz hindurch, für das Jesus Christus all das Leiden und Sterben auf sich genommen hat. Er hat es auf sich genommen, damit wir diesen Trost in allen Lebenssituationen haben können. Und er hat uns die Kirche als den Zufluchtsort geschenkt, wo er uns diesen Trost und diese Gnade austeilt. Ohne sein Leiden und Kreuz wäre das nicht möglich gewesen, wie wir es im Evangelium gehört haben: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Von dieser Frucht leben wir Christen, davon lebt unser Glaube, damit werden wir in der Kirche wie von einer Mutter genährt, das ist unser Trost im Leben und im Sterben. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.